Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Hermann von Laer: Das Oldenburger Münsterland - eine moderne Industrie-Region

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Visual Library

Industrieller Schwerpunkt des Bezirks der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer ist inzwischen das Oldenburger Münsterland; angesichts dieses wirtschaftlichen Strukturwandels werden nun im „Jahrbuch OM" sowie in weiteren Folgen innovative Gewerbe- und Industriebetriebe vorgestellt, mal mit Schwerpunkt Ldkr. Vechta, mal mit Schwerpunkt Ldkr. Cloppenburg.

Hermann von Laer

Das Oldenburger Münsterland – eine moderne Industrie-Region

Von alters her lebten die Menschen im Oldenburger Münsterland hauptsächlich von der Landwirtschaft, und zwar überwiegend auf einem recht niedrigen Wohlstandsniveau. Die Böden waren meist von mäßiger Qualität, weite Teile des Landes waren bis ins 20. Jahrhundert hinein von Moor und Heide bedeckt, und die Betriebsgrößen waren eher bescheiden. Aber zur Landwirtschaft gab es lange Zeit keine Alternativen, denn vermarktbare Rohstoffe gab es hier nicht. Dies ist erst in jüngster Zeit durch Gas- und Ölfunde anders geworden. Natürliche Verkehrswege, wie z. B. schiffbare Flüsse fehlten, und auch die möglichen Absatzmärkte lagen seinerzeit zu weit entfernt, um eine gewerbliche Produktion lohnend zu machen. So hatte auch die industrielle Revolution, die im 19. Jahrhundert die meisten Regionen Deutschlands und das Leben der dort lebenden Menschen drastisch veränderte, dem Oldenburger Münsterland nur vergleichsweise geringe Veränderungen gebracht. Noch Mitte des 20. Jahrhunderts verlief das Leben hier überwiegend in den alten, überkommenen Bahnen, und der Lebensstandard war vergleichsweise niedrig. So hieß es z. B. im Heimatbuch für den Kreis Vechta noch im Jahre 1954 über die Stadt (!) Vechta, d. h. zu einem Zeitpunkt, an dem ansonsten Wiederaufbau und Wirtschaftswunder herrschten: „Noch haben Industrie und Technik nicht mit hartem Griff das Bild der stillen Landschaft entstellt; noch liegt die Stadt inmitten von Wald, Moor und Heide im Dornröschenschlaf einer abseitigen Landschaft, die kaum eines Fremden Fuß betritt ... Die Stadt, fast ganz ohne Industrie, ist Notstandsgebiet."

Damit ist es inzwischen endgültig vorbei. Das Oldenburger Münsterland ist kein wirtschaftliches Notstandsgebiet mehr, sondern - wie schon

Landesbibliothek Oldenburg

der Augenschein zeigt - eine der reichsten und prosperierendsten Gegenden Deutschlands. Wie ist ein solch fast beispielloser Aufschwung in so kurzer Zeit möglich geworden, nachdem zuvor so lange eher Stagnation herrschte?

Natürlich änderte sich auch im Oldenburger Münsterland schon zuvor einiges, wenn diese Veränderungen auch zunächst nicht eine entsprechende Breitenwirkung entfalteten. So erlebten Teile der Landwirtschaft schon in den 1880er Jahren einen Modernisierungsschub, als sie sich - zunächst bedingt und gefördert durch die neuen Eisenbahnstrecken - der Veredelung zuwandten. Mit immer intensiveren und schließlich geradezu „industriellen" Methoden bzw. Produktionsabläufen wurden vor allem Schweinefleisch und Eier produziert und in die Ballungszentren im Süden Deutschlands geliefert.

Dieses Bild einer von der Landwirtschaft abhängigen Region hat sich tief in das Bewußtsein der meisten Menschen eingeprägt, wohl auch durch die überregionale Diskussion über den früher sicherlich übermäßigen Einsatz der Gülle als Dünger. Selbst vor Ort ist immer noch die Ansicht verbreitet, die wirtschaftliche Basis des Oldenburger Münsterlandes sei die Landwirtschaft bzw. die Intensivtierhaltung.

Dieser Eindruck bzw. diese Überzeugung ist jedoch gänzlich falsch. Zwar ist in Südoldenburg heutzutage der Anteil der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten in der Landwirtschaft mit etwa 4 % und der Anteil der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft (d. h. unter Einschluß der Selbständigen und der mithelfenden Familienangehörigen) mit etwa 7 % immer noch dreimal so hoch wie im Bundesdurchschnitt, andererseits heißt dies jedoch, daß auch in Südoldenburg inzwischen 93 % der Erwerbstätigen außerhalb der Landwirtschaft tätig sind. Daran ändert sich auch nichts, wenn man die sogenannten vor- und nachgelagerten Betriebe mit berücksichtigt oder sie gar der Landwirtschaft zuschlägt. Denn auch alle anderen Wirtschaftssektoren haben vor- und nachgelagerte Betriebe, d. h. Betriebe, die diese Sektoren beliefern bzw. von ihnen beliefert werden. So sind z. B. eine Bank, die einem landwirtschaftlichen Betrieb ein Darlehen gewährt, oder auch ein Betrieb, der Düngemittel produziert, für die Landwirtschaft vorgelagerte Betriebe. Hingegen sind ein Schlachthof oder ein Margarine-Werk für die Landwirtschaft nachgelagerte Betriebe. Andererseits ist die Landwirtschaft für die Banken nachgelagert und für die Margarine-Industrie vorgelagert. Alle Lieferströme werden also mehrfach erfaßt und gemessen. Die Aussage, im Oldenbur-

Landesbibliothek Oldenburg

ger Münsterland hingen etwa 20 % der Beschäftigten von der Landwirtschaft ab, ist von daher zumindest irreführend. Denn wenn man nach der gleichen Methode überprüft, wieviel Prozent der Beschäftigten in Südoldenburg von anderen Wirtschaftszweigen „abhängen", dann kommt man zu dem letztlich abwegigen Ergebnis, daß z. B. von der Kunststoffverarbeitung 30 % „abhängen", vom Baugewerbe ebenfalls 30 %, vom öffentlichen Dienst 15 %, vom Stahl- und Maschinenbau 25 %, vom Handel 40 % usw. Diese Prozentzahlen addieren sich auf über 300 %, und wenn man die Wirtschaftszweige noch kleiner wählt, dann kann man fast nach Belieben noch höhere Gesamtsummen erzeugen.

Will man also wissen, wie „bedeutend" ein Sektor ist bzw. wie stark ein Sektor eine Region ökonomisch prägt, dann gibt es hierfür je nach Fragestellung unterschiedliche Meßzahlen, so z. B. die Zahl der Beschäftigten in diesem Sektor, die Wertschöpfung, die Lohnsumme, die Steuerzahlungen, der Energieverbrauch usw. und all dies ohne vor- und nachgelagerte Betriebe.

In welchen Bereichen arbeiten denn nun im Oldenburger Münsterland die 93 % Erwerbstätigen außerhalb der Landwirtschaft? Die Antwort auf diese Frage verblüfft häufig selbst die hier Lebenden. Es ist nämlich das produzierende Gewerbe, in dem nicht nur die aus der Landwirtschaft Abgewanderten überwiegend Arbeit finden, sondern auch diejenigen, die in den letzten Jahrzehnten in diese Region zugezogen sind.

Noch Mitte der 1950er Jahre gab es im Kreis Vechta nur etwa 2.500 gewerblich Beschäftigte (davon etwa 500 bei der „Gewerkschaft Damme", einem Erzbergwerk in der Dammer Bergmark), heute hingegen arbeiten allein in der Kunststoffverarbeitung doppelt so viele Personen!

Der drastische Wandel setzte etwa Ende der 50er/Anfang der 60er Jahre ein. Viele Unternehmen wurden quasi „auf der grünen Wiese" gegründet und entwickelten sich rasch. Da es - im Gegensatz z. B. zum Ruhrgebiet - hier keine alten Industrien gab, die man erst einmal wegräumen mußte, stand der Expansion auch wenig im Wege. Unglaublich rasch entwickelte sich Südoldenburg dann während der letzten 40 Jahre zu einem der führenden gewerblichen bzw. industriellen Zentren in Deutschland. Mit Ausnahme der VW-Produktionsstätten Wolfsburg und Emden, der Stadt Salzgitter sowie den Kreisen Osterode und Holzminden haben der Kreis Vechta und kurz danach der Kreis Cloppenburg anteilsmäßig die meisten Industriebeschäftigten in Niedersachsen. Diese industrielle Entwicklung in Südoldenburg ist um so erstaunlicher, als sie gegen den

Landesbibliothek Oldenburg

allgemeinen Trend verlief. Während in dieser Zeit die Zahl der in der Industrie Beschäftigten sowohl in Deutschland insgesamt als auch in Niedersachsen als auch im Regierungsbezirk Weser-Ems sank, stieg sie im Landkreis Vechta stark und im Landkreis Cloppenburg deutlich an. Abb. 1 zeigt für verschiedene Regionen diese ungewöhnliche Entwicklung mit Hilfe der Kennzahl „Industriedichte" (= in der Industrie Beschäftigte auf 1000 Einwohner) von 1975 bis 1999.

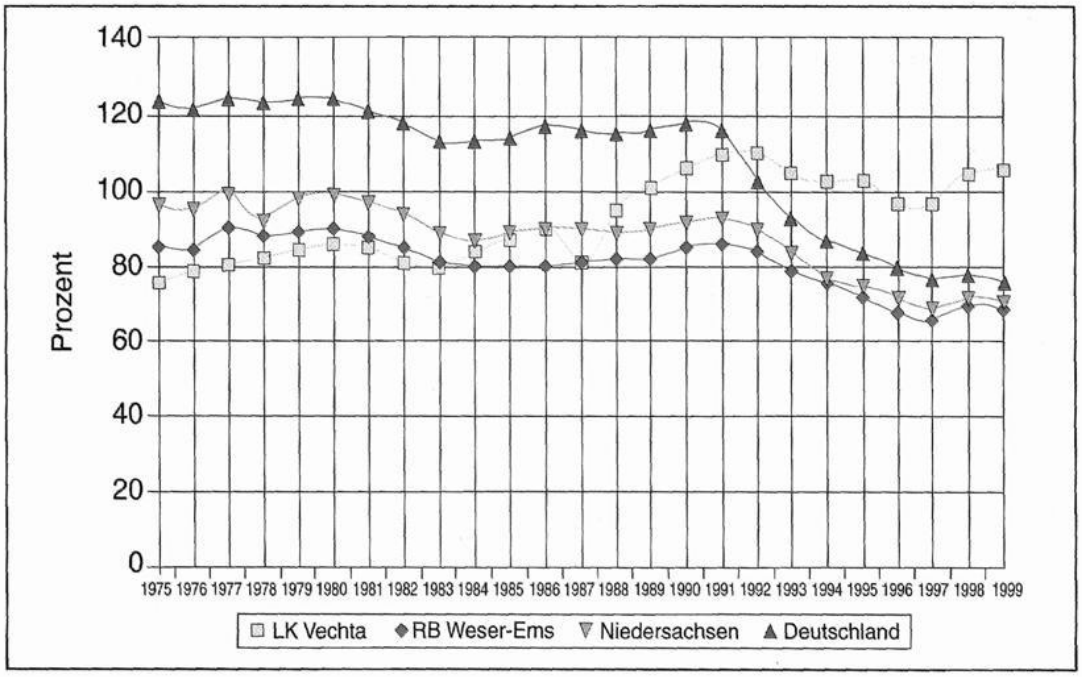


Abb. 1: Industriedichte (d. h. in der Industrie Beschäftigte auf 1000 Einwohner) 1975 bis 1999 im Vergleich

Mit Sicherheit wird sich auch Südoldenburg dem allgemeinen Trend nicht auf Dauer widersetzen können. Denn da Rationalisierung und Modernisierung vor allem bei der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion möglich sind, weit weniger hingegen bei den Dienstleistungen, findet eine ständige Wanderung der Beschäftigten zum Dienstleistungssektor hin statt. Auch in Südoldenburg wird daher in Zukunft die Zahl der Industriebeschäftigten wieder zurückgehen und die Zahl derjenigen wachsen, die im Dienstleistungssektor arbeiten. Hier wird es in Zukunft sicherlich Umstellungsprobleme geben, und die wirtschaftspolitisch Verantwortlichen sollten sich den damit verbundenen Fragen richtig stellen.

Die Industrie war es jedoch, die unserer Region in den letzten Jahrzehnten Wohlstand brachte und sie bis heute ökonomisch prägt. Sie

Landesbibliothek Oldenburg

war es auch, die - wie es Abb. 2a und Abb. 2b zeigen - vor allem dazu beigetragen hat, daß seit Beginn der 80er Jahre der Zuwachs der Wertschöpfung im Oldenburger Münsterland fast ständig deutlich höher

Jahr	Niedersachsen		Oldenburger Münsterland	
	in Mio. DM	Index	in Mio. DM	Index
1980	144.384	100,0	3.506	100,0
1982	156.538	108,4	3.969	113,2
1984	171.601	118,9	4.535	129,3
1986	183.739	127,3	5.153	147,0
1988	197.091	136,5	5.125	146,2
1990	226.897	157,1	6.465	184,4
1992	268.428	185,9	7.384	210,6
1994	285.642	197,8	8.232	234,8
1996	298.101	206,5	9.720	277,2

Abb. 2a: Bruttowertschöpfung zu Marktpreisen (unbereinigt, nominal)

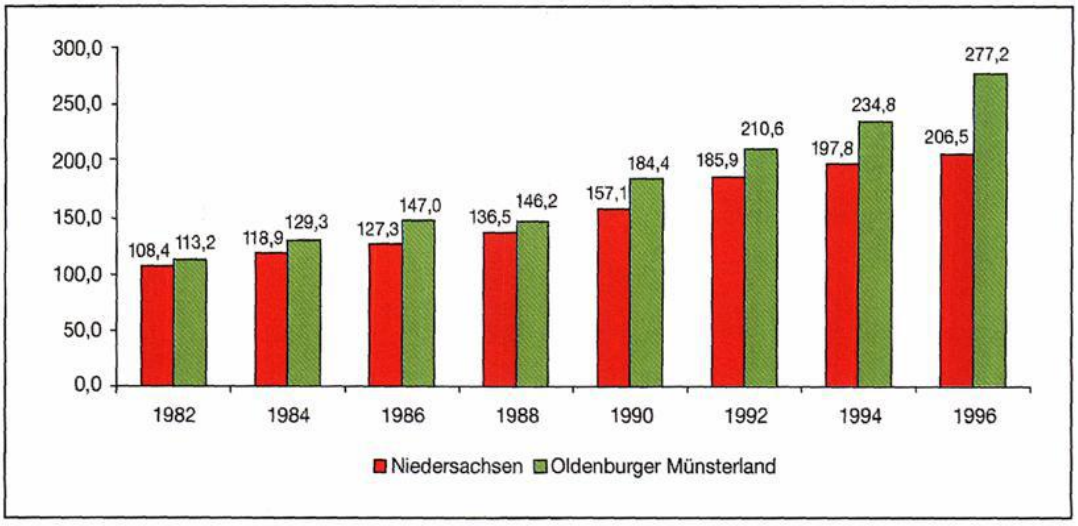


Abb. 2b: Wertschöpfungsdynamik 1980-96 (1980 = 100)

lag als im übrigen Niedersachsen. Diese Dynamik bei der ökonomischen Entwicklung zeigt sich auch bei der Arbeitslosigkeit (vgl. Abb. 3a und 3b), die im Oldenburger Münsterland deutlich niedriger war als im übrigen Niedersachsen.

Fragt man danach, welche Branchen das Bild der industriellen Landschaft prägen, so ergibt sich, wie Abb. 4a und Abb. 4b zeigen, eine recht

Landesbibliothek Oldenburg

vielfältige Struktur: Die wichtigste Branche ist der Stahl-, Maschinen- und Fahrzeugbau, dicht gefolgt vom Nahrungs- und Genußmittelgewerbe. Es folgen die Kunststoff-, Gummi- und Asbestverarbeitung sowie das Holz-, Papier- und Druckgewerbe. Bei dieser Aufstellung

Jahr	Niedersachsen	Oldenburger Münsterland
1990	9,7	6,8
1991	8,3	5,8
1992	8,3	6,1
1993	10,0	8,1
1994	10,9	9,1
1995	11,1	9,5
1996	12,4	11,3
1997	13,2	11,4
1998	12,7	10,4
1999	11,5	9,2

Abb. 3a: Arbeitslosenquote in den 90er Jahren (Arbeitslose in Relation zu allen abhängigen zivilen Erwerbspersonen im Jahresdurchschnitt)

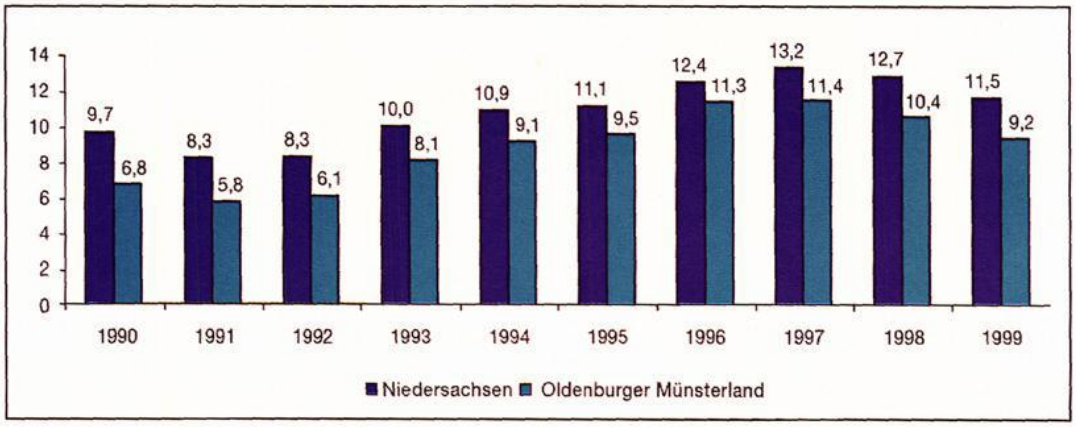


Abb. 3b: Arbeitslosenquote in den 90er Jahren

wurde als Kriterium die Anzahl der Beschäftigten genommen, aber auch bei der Verwendung anderer Kriterien wie z. B. der Wertschöpfung würde man im wesentlichen die gleichen Ergebnisse erhalten.
Die hohe Industriedichte, d. h. der hohe Anteil derer, die in Südoldenburg in der Industrie arbeiten (vgl. Abb. 5), läßt sich z. T. mit Hilfe an-

Landesbibliothek Oldenburg

derer Kennzahlen erklären, die ebenfalls in Abb. 5 aufgeführt sind. So liegt hier die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden pro Beschäftigten, der Stundenlohn, aber auch der Umsatz pro Beschäftigten bzw. pro Arbeitsstunde deutlich niedriger als im Landesdurchschnitt.

Branchen	Beschäftigte	Anteil
Stahl-, Maschinen- und Fahrzeugbau	9.542	28,8 %
Nahrungs- und Genußmittelgewerbe	9.405	28,4 %
Kunststoff-, Gummi- und Asbestverarbeitung	4.762	14,4 %
Holz-, Papier- und Druckgewerbe	3.508	10,6 %
Elektrotechnik	1.504	4,5 %
Metallerzeugung/Gießereien/Stahlverformung	1.259	3,8 %
Gewinnung/Verarbeitung von Steinen und Erden	978	3,0 %
Leder-, Textil- und Bekleidungsgewerbe	818	2,5 %
Verarbeitendes Gewerbe insg.	33.146	

Abb. 4a: Industriespektrum nach Beschäftigung 1999

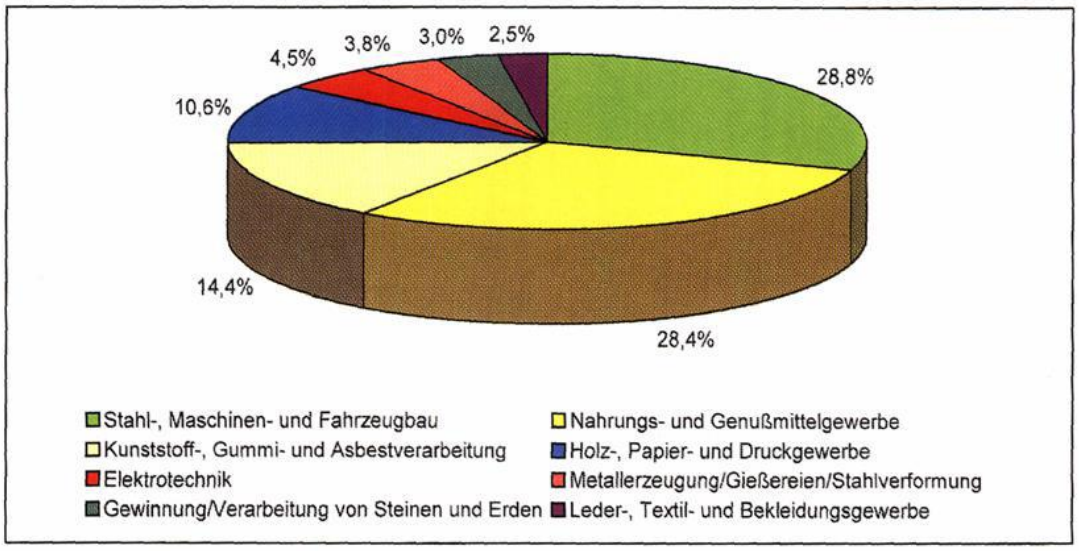


Abb. 4b: Industriespektrum nach Beschäftigung 1999

Es wäre jedoch völlig falsch, aus diesen Zahlen auf einen niedrigen Lebensstandard im Oldenburger Münsterland zu schließen. Denn erstens ist das Preisniveau hier weit niedriger als in den Ballungszentren, so daß Nominal- und Reallöhne weit auseinanderklaffen; zweitens aber gibt es in dieser ländlichen Region mit ihren engen familiären und sozialen Beziehungen einen großen grauen Arbeitsmarkt: Von der Eigenarbeit über die Nachbarschaftshilfe bis hin zur Schwarzarbeit werden hier erhebli-

Landesbibliothek Oldenburg

che direkte wie indirekte Einkünfte erzielt, die in keiner öffentlichen Statistik auftauchen und die in Großstädten kaum erreichbar sind.
Die starke Zunahme der industriellen Produktion im Oldenburger Münsterland während der letzten Jahrzehnte und der damit verbundene Strukturwandel haben sicherlich nicht nur eine einzige Ursache. Es lassen sich vielmehr eine ganze Reihe von Gründen festmachen:
1. Es gibt für die Industrie einen allgemeinen Trend aufs Land - gibt es hier doch noch genug Gewerbeflächen und vor allem genug Ausgleichsflächen, deren Fehlen eine Ansiedlung in städtischen Agglomerationen oft unmöglich macht.
2. Zumindest zur Zeit ist es noch durch gute Verkehrsanbindung und exakt geplante Lieferungen möglich, einst riesige konzentrierte Großbetriebe aufzugliedern und just in time zu produzieren. Neben diesen eher „harten" und allgemeinen Gründen für eine Ansiedlung im Oldenburger Münsterland gibt es aber auch recht regionalspezifische. Zu nennen ist hier vor allem:
3. Die hiesige Bevölkerung ist bodenständig. Sie ist durch das eigene Heim, die Großfamilie, Nachbarschafts- und Freundschaftsnetze in der Region stark verwurzelt. Eine Abwanderung wird nach Möglichkeit vermieden, notfalls akzeptiert man dafür auch niedrigere Nominaleinkommen. Diese niedrigen Nominaleinkommen, die andererseits für die Industrie ein Ansiedlungsreiz sind, werden auch deshalb akzeptiert, weil das recht niedrige Preisniveau (vor allem bei Mieten und Eigenheimen!) zu wesentlich höheren Reallöhnen führt und zu einem Lebensstandard, der weit über dem in den Großstädten liegt.
4. Es gibt zudem wenig Alternativen zu einer industriellen Tätigkeit, denn auch hier schrumpft der primäre Sektor, und der tertiäre Sektor bleibt nach wie vor in den Großstädten konzentriert. Die Arbeitskräfte bzw. der Großteil der Bevölkerung sind daher eher industriefreundlich eingestellt.
5. Es gibt hier zwar keine lange industrielle, wohl aber eine handwerklich-gewerbliche Tradition - man könnte vielleicht sagen, eine Tradition des konkreten Arbeitens. Eigene Anschauungen und direkte Erfahrungen lassen daher großstadttypische Ängste vor der Industrie weniger aufkommen.
6. Diese vergleichsweise industriefreundliche Haltung wird auch gestützt durch die Größenstruktur der Betriebe. Klein- und Mittelbetriebe herrschen vor, man kennt sich oft seit Kindesbeinen, Chef und Arbeiter sind

Landesbibliothek Oldenburg

nicht selten in denselben Vereinen etc. „Entlaß mal jemanden, dessen Tochter mit Deiner Tochter in eine Klasse geht - das kann man gar nicht", erklärte mal ein mittelständischer Unternehmer vor Ort. In solchen Unternehmen ist eher das Gefühl verbreitet, in einem Boot zu sitzen und durch gemeinsame Arbeit gemeinsame Ziele zu erreichen. Daß dies auch der Produktivität und der Flexibilität des Unternehmens nutzt, dürfte unstrittig sein, und dies fördert wiederum Ansiedlungs- und Expansionsbereitschaft der Unternehmen. Das heißt zwar nicht, daß hier die sozialpolitische Idylle herrschen würde und eine konfliktfreie Sozialpartnerschaft. Aber die Konflikte sind in der Regel zumindest weniger scharf als andernorts.

7. Schließlich spielen natürlich auch partei- und gesellschaftspolitische Neigungen eine Rolle. Die eher bedächtige, strebsame und konservative Grundhaltung der meisten Menschen ist vielen Unternehmern durchaus sympathisch.

	Niedersachsen		Oldenburger Münsterland	
	absolut	in %	absolut	in %
Beschäftigte				
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in 1000	2.342		81	
darunter Land und Forstwirtschaft	36	1,5	3	4,1
" Produzierendes Gewerbe	928	39,6	43	53,2
darunter verarbeitendes Gewerbe	720	30,8	33	40,9
" Baugewerbe	173	7,4	9	10,7
" Handel, Verkehr, Nachrichten	445	19,0	13	15,8
" Banken und Versicherungen	86	3,7	2	2,2
" Dienstleistungen	621	26,6	15	18,2
" Gebietskörperschaften etc.	225	9,6	5	6,4
Verarbeitendes Gewerbe				
Betriebe (Jahresdurchschnitt)	4.215		250	
Beschäftigte pro Betrieb	133		96	
Industriedichte	71		89	
Arbeitsstunden pro Beschäftigten	1.097		1.324	
Lohn pro Arbeitsstunde in DM	59	100	39	65,9
Umsatz pro Beschäftigten in DM	419.901	100	368.982	87,9
Umsatz pro Arbeitsstunde in DM	383	100	275	71,8

Abb. 5: Niedersachsen und Oldenburger Münsterland im Vergleich (1980)

Landesbibliothek Oldenburg

Bei fast allen Befragungen von Unternehmern vor Ort war denn auch die - in einem recht weiten Sinne verstandene - Qualifikation der Mitarbeiter der wichtigste Grund, im Oldenburger Münsterland zu bleiben bzw. hier zu expandieren, selbst wenn es dafür ansonsten keine betriebliche Notwendigkeiten mehr gibt. Unterstützt wird diese bodenständige Ansiedlungs- und Expansionspolitik auch durch die Leiter der Unternehmen bzw. die Besitzer, die oft als klassische Eigentümerunternehmer nicht nur aus der Region stammen, sondern mit ihr auch auf vielfältige Weise eng verbunden sind und es auch bleiben wollen.

Um diese besondere wirtschaftliche Situation im Oldenburger Münsterland und auch ihr Entstehen besser verstehen zu können, sollen im Folgenden vier Firmen näher vorgestellt werden. Dabei handelt es sich zum einen um ein Unternehmen der Nahrungs- und Genußmittelindustrie, das nicht nur aus der örtlichen Landwirtschaft heraus entstand, sondern noch immer eng mit ihr verbunden ist. Das zweite ist ein agrartechnisches Unternehmen, das zwar seinerzeit in enger Verbindung mit der örtlichen Landwirtschaft entstand, inzwischen aber so weit expandierte, daß die Landwirte der Region als Kunden praktisch keine Rolle mehr spielen. Das dritte Unternehmen gehört zur Kunststoffindustrie. Es begann ganz bescheiden mit der Herstellung von Produkten, für die es eine lange örtliche Tradition gab. Mehrere Innovationsschübe und eine extreme Diversifikation der Produktion führten dann zu einer Jahrzehnte andauernden Expansion, so daß heutzutage weder bei den Lieferanten noch bei den Kunden ein regionaler Bezug existiert. Auch das vierte Unternehmen gehört zur Kunststoffindustrie. Es wurde jedoch gleich als Industrieunternehmen gegründet, und zwar von dynamischen Unternehmern vor Ort, die jedoch zuvor in ganz anderen Bereichen tätig waren.

Auch in den Folgejahren sollen im Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland in gleicher Weise Unternehmen der Region vorgestellt werden.

Quellen:
IHK Oldenburg, Jahresbericht 1999, S. 68; eigene Berechnung
Niedersächsisches Landesamt für Statistik
Bundesamt für Arbeit

Landesbibliothek Oldenburg

Firmengruppe Heidemark in Garrel

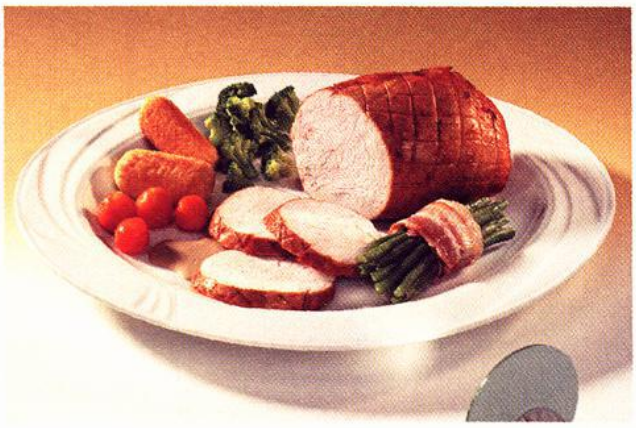
Die Firma Heidemark ist gegenwärtig im Marktsegment Truthahnfleisch die Nr. 2 in Deutschland. Als Familienunternehmen vor gut 30 Jahren gegründet, gehört Heidemark heute zu den größeren Unternehmen im Oldenburger Münsterland. Obwohl die Produktion nur in geringem Umfang vor Ort abgesetzt wird, ist das Unternehmen sowohl durch seine Mitarbeiter als auch durch die Lieferanten fest im Oldenburger Münsterland verankert. Eine „Verlegung" wäre von daher kaum vorstellbar. Heidemark ist damit ein Beispiel für den Typ von Unternehmen, für den die enge Verbindung mit dem Agrarsektor der Region nicht nur während der Gründungsphase und der ersten Jahre des Bestehens bedeutsam war, sondern es bis heute geblieben ist.
Im Jahre 1968 wurde in Garrel ein Putenschlachtbetrieb in der Rechtsform einer Aktiengesellschaft gegründet. Das Unternehmen war nur mäßig erfolgreich. 1975 erwarb der gelernte Landwirt Reinhold Kalvelage das Unternehmen. Er besaß zu dieser Zeit ein Mischfutterwerk in Höltinghausen und mußte der Not gehorchend, um Forderungen nicht zu verlieren, den Betrieb übernehmen und fortführen.
Auch heute ist die Firma Heidemark noch ganz in Familienbesitz in der Rechtsform einer GmbH & Co. KG. Der geschäftsführende Gesellschafter ist z.Zt. Diplomkaufmann Christoph Bernhard Kalvelage, der Sohn des Gründers.

Produktionsprogramm

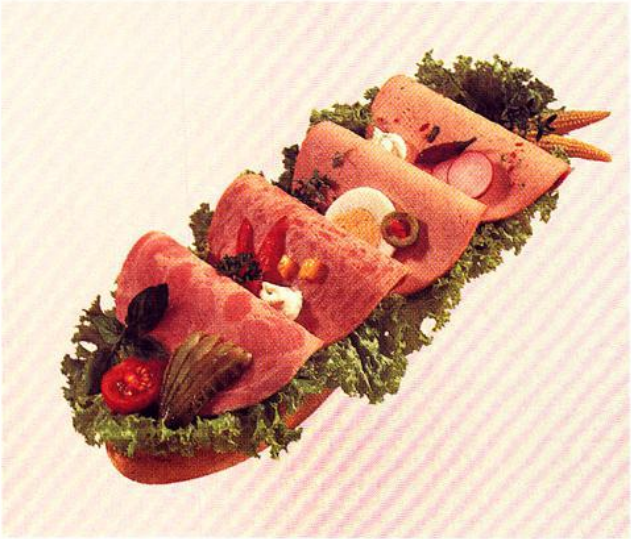
Der Anfang des Unternehmens war bescheiden und eher ländlich-kleingewerblich als industriell zu nennen. Wenige Mitarbeiter schlachteten nur einmal in der Woche Puten, die dann als Ganzes tiefgefroren in Garrel gelagert und zu Weihnachten verkauft wurden. Es handelte sich also um ein reines Saisongeschäft. Mitte der 70er Jahre erfolgte dann der wichtige Durchbruch zu mehr Diversifikation, denn jetzt wurden auch Teilstücke vom Truthahn frisch vermarktet. Ende der 70er Jahre kam dann ein Brühwurstsortiment sowie ein Rauchwarensortiment (geräucherte Putenbrust) hinzu. Ende der 80er Jahre wurde dann der entscheidende Schritt getan: Mit panierten Schnitzeln und marinierten Filetsteaks in der Faltschachtel konnten der Selbstbedienungsbereich erschlossen und die Expansion des Unternehmens weiter vorangetrieben werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Verpackungsfoto vom Artikel Puten-Pfeffer-Geschnetzeltes



Putenbrustbraten



Brühwurst-Sortiment auf einem Baguette-Brötchen: „Der leichte Genuß auf's Brot"

Landesbibliothek Oldenburg

Trotz der Diversifikation im Detail ist die Firma Heidemark also ganz eindeutig im Bereich ihres ursprünglichen Produktionsprogramms geblieben, und zwar der Schlachtung und Verarbeitung von Truthähnen. Hier liegt ihre Kernkompetenz, und dabei soll es nach den Plänen, die für die Zukunft aufgestellt wurden, auch bleiben. Diese Firmenphilosophie ist in einer Zeit der Fusionen und der Globalisierung als eher ungewöhnlich zu bezeichnen. Der Erfolg gibt dem Unternehmen jedoch recht.
Zur Zeit werden etwa 5 Millionen Truthähne jährlich geschlachtet. Das sind etwa 20.000 Tiere pro Tag. Damit liegt die Jahresproduktion bei etwa 52.000 t Putenfleisch.
Diese Produktion soll in den nächsten Jahren weiter anwachsen. Da der nationale Selbstversorgungsgrad mit Putenfleisch aus Deutschland z. Zt. bei nur ca. 55-60% liegt, dürfte dies auch möglich sein. Außerdem wächst der Verbrauch von Putenfleisch, das viel Eiweiß und wenig Fett hat, aufgrund des allgemeinen Strebens nach gesunder Ernährung ständig: Lag der Pro-Kopf-Verbrauch 1990 noch bei 2,5 kg, so war er 10 Jahre später schon rund doppelt so hoch.

Mitarbeiter und Kunden

Seit 1970 ist die Zahl der Mitarbeiter recht kontinuierlich auf z.Zt. 760 gestiegen. In dieser Zeit gab es nur zwei außergewöhnliche Jahre: 1995 wurde in Vahldorf in Sachsen-Anhalt mit etwa 100 neuen Mitarbeitern die Produktion von Schnitzeln und Räucherware aufgenommen (sie wurde von Garrel dorthin verlegt). Und zwei Jahre später wurde ebenfalls in Vahldorf mit wiederum 100 neuen Mitarbeitern eine eigene Schlachtung neu gegründet.
Die Beschäftigten in Garrel kommen weit überwiegend aus dem Oldenburger Münsterland, und auch die Betriebsleitung kommt nicht nur aus der Region, sondern fühlt sich ihr auch eng verbunden - ein wichtiger Grund für den Zusammenhalt in der Firma bzw. die Identifikation mit der Firma, wie man immer wieder betont. Der Mitarbeiterstamm, das Humankapital, wird wie bei den allermeisten Firmen in Südoldenburg als ganz entscheidend für den Erfolg des Unternehmens angesehen, das sich auch von daher als fest in der Region verwurzelt sieht. Ein erheblicher Teil der Mitarbeiter hat seine Ausbildung bei Heidemark erhalten und dementsprechend ist die Fluktuation bei den Fachkräften gering.
Etwa 50 Mitarbeiter arbeiten in der Verwaltung, ebenso viele sind im eigenen Fuhrpark beschäftigt. Weitere 650 Mitarbeiter arbeiten in der

Landesbibliothek Oldenburg

Produktion, und zwar zu 1/3 als Angelernte, die übrigen 2/3 als Fachkräfte. Die Facharbeiter sind überwiegend Fleischer bzw. Fachkräfte für Lebensmitteltechnik.
Pro Jahr werden etwa 15 Lehrlinge eingestellt und zu Fachkräften für Lebensmitteltechnik, Industriekaufleuten, Tierwirten und Biologielaboranten ausgebildet.
Kunden der Firma Heidemark sind vor allem der Lebensmitteleinzelhandel mit seinen großen Ketten, der Fleisch- und Wurstwarengroßhandel, Produzenten von Babynahrung sowie einzelne Großkunden, wie z.B. die Lufthansa. 80% der Produktion wird auf dem nationalen Markt abgesetzt, 20% geht in den Export.
Eine Besonderheit ist auch, daß Heidemark sich vermehrt um islamische Kunden bemüht und deshalb auch Schlachtungen nach islamischem Recht vornimmt. Dazu muß der Mitarbeiter in der Schlachtung dem Islam angehören. Die Schlachtung der Tiere muß gen Osten (Richtung Mekka) erfolgen, und für jedes zu schlachtende Tier wird ein kurzes Gebet gesprochen.

Lieferanten

Die Firma Heidemark produziert die Truthähne nicht in eigenen Betrieben, sondern bezieht sie ausschließlich von Landwirten, die in einem sogenannten Mästerkreis zusammengeschlossen sind. Es werden also auch keine Tiere von freien Märkten dazugekauft.
Dieser Mästerkreis ist als GmbH organisiert und hat seinen Sitz in Höltinghausen. (Ein weiterer Mästerkreis, der die Schlachterei in Vahldorf beliefert, ist dort gegründet worden.) Etwa 100 landwirtschaftliche Familienbetriebe tragen diesen Mästerkreis. Sie produzieren mit ca. 2,5 Durchgängen pro Jahr ausschließlich Puten und dies allein für Heidemark. Auch die Küken kommen aus der Heidemark-Brüterei. Zur Aufzucht wird das Futter aus der Kalvelage Qualitätsfuttermühle eingesetzt. Auf diese Weise sieht sich die Firma in der Lage, eine gleichbleibende Fleischqualität zu garantieren. Ein hohes und gleichbleibendes Qualitätsniveau ist gerade auf dem Markt für Lebensmittel und hier besonders für Fleisch von allerhöchster Wichtigkeit.
Die Lieferanten für die Schlachterei in Garrel (das sind rund 65% aller Lieferanten) sind alle im Oldenburger Münsterland ansässig, die restlichen 35% der Lieferanten kommen aus Sachsen-Anhalt.

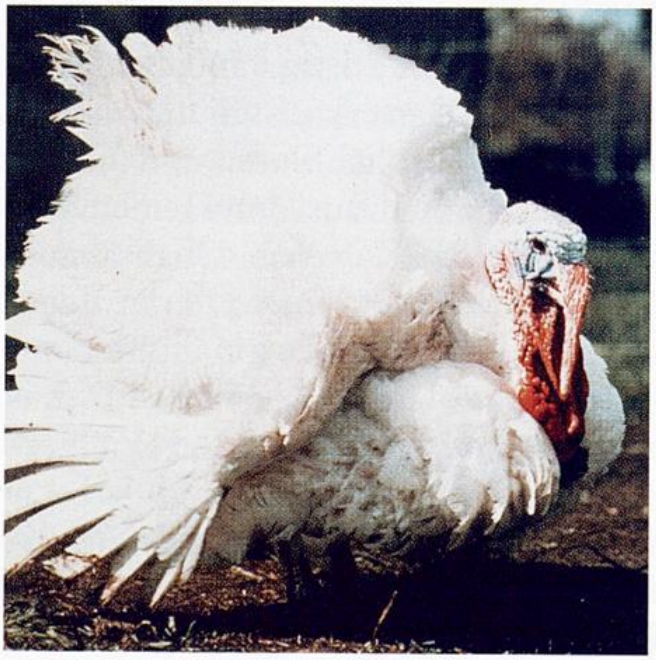
Landesbibliothek Oldenburg

Betriebliche Kennzahlen

Wie schon erwähnt, hat sich die Firma Heidemark sehr kontinuierlich entwicklet, die Expansion in den gut 30 Jahren ihres Bestehens war erheblich. Seit Anfang der 90er Jahre hat sich die Zahl der Mitarbeiter mehr als verdoppelt, und auch der Umsatz stieg auf z. Zt. etwa 482 Millionen DM stark an. Da die Firma nicht publizitätspflichtig ist, können weitere Kennzahlen leider nicht präsentiert werden.

Zweigwerke, Tochtergesellschaften und Beteiligungen

Die Firma Heidemark versteht sich nicht als Generalist, sondern als Spezialist und konzentriert sich deshalb auf ihre Kernkompetenz, die Vermarktung von Truthahnspezialitäten. Mit einem durchgängigen und lückenlosen Qualitätssicherungssystem vom Brutei bis zum Putenteilstück in der Theke wird die Produktion überwacht bzw. kontrolliert. Damit hat die Firma eine Vorreiterrolle in Deutschland übernommen. Um dies ökonomisch sinnvoll zu gewährleisten, wurde eine Obergesellschaft gegründet, die „Kalvelage Holding GmbH & Co. KG". Diese Holding hat fünf 100%ige Töchter, die jeweils eigene Aufgabenbereiche haben. Dies sind: die Heidemark Brüterei in Höltinghausen; die Heidemark Putenschlachterei bzw. Truthahnschlachterei in Garrel und Vahldorf sowie das Heidemark Vertriebs- und Logistikunternehmen in Garrel. Wie oben schon erwähnt, sind mit der Firma Heidemark eng verbunden die Mästerkreise in Höltinghausen und Vahldorf.



Der Truthahn (meleagris gallopavo), ein Hühnervogel, wird bis zu 1,3 m groß und stammt aus den östlichen und südöstlichen USA. Er wurde schon von den Indianern als Haustier gehalten. Anfang des 16. Jahrhunderts kam er nach Spanien und wird seit dem 17. Jahrhundert in vielen Ländern Europas gezüchtet.

Landesbibliothek Oldenburg

Gebr. Ostendorf Kunststoffe GmbH & Co. KG in Vechta

Die Firma Ostendorf wurde nach dem Zweiten Weltkrieg von Franz Ostendorf gegründet. Man begann im Jahre 1948 zunächst mit dem maschinellen Abbau von Torf, allerdings in recht bescheidenem Umfang. Neben Familienmitgliedern gab es nur drei weitere Mitarbeiter, die den Torf abbauten, ihn preßten und mit Pferdefuhrwerken und Traktoren an die Haushalte in Vechta und Umgebung verteilten, die den Torf als Heizmaterial benötigten.

In den folgenden Jahren übernahmen die Söhne des Gründers, Norbert und Heinrich Ostendorf gemeinsam das Unternehmen und bauten es weiter aus. Norbert Ostendorf war gelernter Schlosser und Heinrich Ostendorf Kaufmann. Diese Kombination von technischem sowie ökonomischem Wissen ist, wie die Erfahrung zeigt, für den Erfolg eines Unternehmens in der Regel sehr positiv. Denn einem Kaufmann als alleinigem Unternehmensgründer fehlen häufig die technischen Kenntnisse und Einsichten, um auf den Märkten mit immer neuen Produkten erfolgreich zu sein, und einen Techniker interessiert andererseits vor allem das technisch Mögliche, und dabei finden dann mitunter Rentabilitätsüberlegungen weniger Beachtung. Wirtschaftsgeschichtliche Untersuchungen zeigen denn auch eindeutig, daß Gemeinschaftsgründungen von einem Techniker und einem Kaufmann weit überdurchschnittlich erfolgreich waren.

Am 1.5.1973 wurde das Unternehmen „Ostendorf Kunststoffe" gegründet, und noch im gleichen Jahr begann die Produktion von Rohren im industriellen Maßstab. „Auf der grünen Wiese" wurde das noch heute bestehende - allerdings mehrfach erweiterte - Werk in Vechta-Nord errichtet, zunächst als Personengesellschaft, dann seit Ende der 1970er Jahre in der Rechtsform einer GmbH & Co. KG. Bis heute wird das Unternehmen von Heinrich und Norbert Ostendorf geleitet. Inzwischen hat das Unternehmen eine befestigte Grundfläche von 70.000 m², davon sind 30.000 m² überbaut.

Damit ist die Firma Ostendorf ganz typisch für die Entwicklung des verarbeitenden Gewerbes im Oldenburger Münsterland: Eine alteingesessene Familie gründet ein kleines, eher handwerklich bzw. kleingewerblich orientiertes Unternehmen. Anfang der 70er Jahre erfolgt dann der Sprung in die industrielle Produktion. Trotz aller Modernisierung und trotz der sich anschließenden Expansion bleibt das Unternehmen jedoch im Familienbesitz, und der Sitz des Unternehmens verbleibt vor Ort.

Landesbibliothek Oldenburg

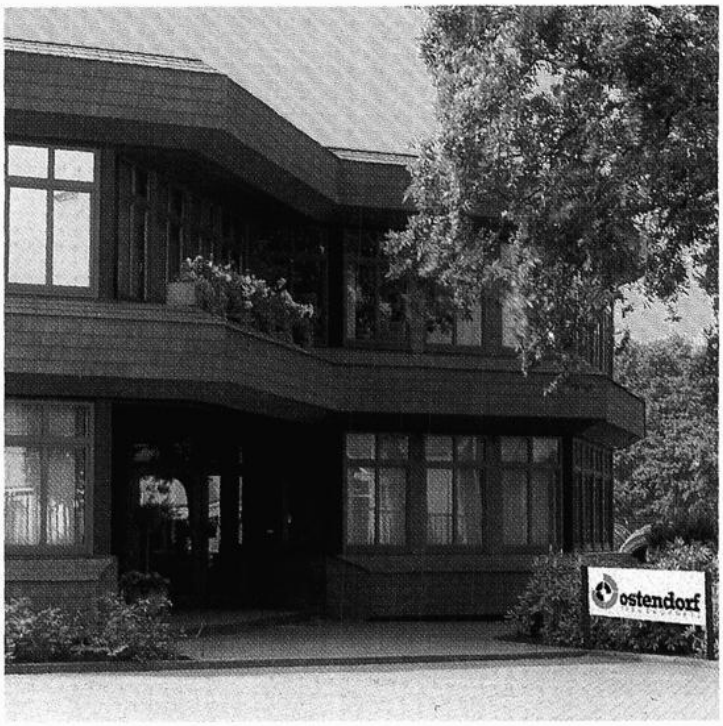
Produktionsprogramm

Von Beginn an produzierte die Firma vor allem Abwasserrohre aus Polypropylen, und dabei ist es auch geblieben. Dieser Kunststoff ist in der Herstellung wesentlich umweltfreundlicher als PVC, er ist hitzebeständiger, widerstandsfähiger gegen Chemikalien und nicht so leicht entflammbar. Deshalb werden Rohre aus Polypropylen heutzutage vor allem beim Innenausbau verwandt, während PVC-Rohre fast nur noch im Erdreich verlegt werden. Auch solche Rohre sowie neue Dichtungstypen werden inzwischen von der Firma Ostendorf hergestellt. Dies geschieht zum Teil auf hochmodernen, selbstentwickelten Spezialmaschinen, von denen deshalb leider keine Abbildungen gezeigt werden können.

Gegenwärtig versucht die Firma den Absatz, vor allem von neu entwickelten Schallschutzrohren und von Polypropylenrohren, für die Erdverlegung auszuweiten. Außerdem wurden Kabelschutzrohre für die Telekommunikation entwickelt sowie Rohre für die Trinkwasserversorgung.

Mitarbeiter und Kunden

Im Stammwerk Vechta beschäftigt die Firma Ostendorf zur Zeit etwa 150 Mitarbeiter (in der gesamten Firmengruppe, von der noch die Rede sein wird, sind es ca. 650 Mitarbeiter). Diese Mitarbeiter kommen fast



Verwaltungsgebäude der Ostendorf-Firmengruppe in Vechta

Landesbibliothek Oldenburg

Polypropylen-Rohre der Firma Ostendorf

Landesbibliothek Oldenburg

alle aus dem Oldenburger Münsterland. Etwa 10 % sind Fachkräfte, die meist im Unternehmen selbst ausgebildet wurden, die übrigen sind angelernt. Fast alle arbeiten in der Rohrproduktion, da andere Aufgaben wie z.B. der Transport (auf Lastwagen) ausgelagert wurden.
Die Produktion wird weit überwiegend bei sanitären Fachgroßhändlern abgesetzt, nicht bei z.B. Baumärkten. Beliefert werden vor allem Kunden in ganz Deutschland, aber auch für den Export in europäische und außereuropäische Länder (Litauen, Ägypten) wird produziert. Rohstofflieferant ist die chemische Industrie. Die Maschinen werden - allerdings nach z.T. recht detaillierten Vorgaben der Firma Ostendorf - von der Maschinenindustrie geliefert.

Betriebswirtschaftliche Kennzahlen

Da die Firma Ostendorf nicht publizitätspflichtig ist, liegen leider keine Bilanzkennzahlen vor. Allerdings ist bekannt, daß sich die Firma nach wie vor zu 100 % im Familienbesitz befindet und ausschließlich mit Eigenkapital arbeitet! Für die sicherlich insgesamt recht erfreuliche Rentabilität bzw. für die günstige Positionierung im Markt spricht auch die Existenz der im Jahre 1995 gegründeten „Finanzierungs-GbR Ostendorf": Diese Gesellschaft sammelt die vorübergehend nicht benötigte Liquidität von Unternehmen der Firmengruppe und stellt sie dann als Kredite oder Darlehen anderen Unternehmen der Firmengruppe wieder zur Verfügung. Seit Gründung dieser Firma wurden keine Fremdmittel mehr von außen benötigt.

Zweigwerke, Tochterunternehmen und Beteiligungen

Das Stammwerk des Unternehmens hat zwar nach wie vor seinen Sitz in Vechta, zur Firmengruppe Ostendorf gehören aber noch zahlreiche weitere Unternehmen. So werden Kunststoffrohre auch in Emstek (uponor Hausabflußtechnik), in Tschechien (OSMA Ipracov·ni plast) und in Polen (magnaplast) hergestellt. Die Firma Pro-Pac produziert Lebensmittelverpackungen in Vechta, in Mittenwalde und in Polen. Gummiverarbeitung erfolgt bei der Fima M.O.L., die ebenfalls in Vechta ansässig ist, aber auch in der Türkei und in Polen. Auf den Ursprung des Unternehmens als Torfwerk verweisen immer noch mehrere Erdenwerke, und zwar die Ostendorf Gärtnererden in Donstorf und Vörden, die Firmen Gramoflor Gärtnererden und -vertrieb in Vechta sowie das Torfwerk Geanka in Vörden.

Landesbibliothek Oldenburg

Grimme Landmaschinenfabrik GmbH & Co. KG in Damme

Die Geschichte der Landmaschinenfabrik Grimme ist durchaus typisch für ein erfolgreiches Industrieunternehmen im Oldenburger Münsterland: gegründet als kleiner Handwerksbetrieb; zunächst eng verbunden mit der örtlichen Landwirtschaft; industrielle Expansion in den 1960er Jahren; heutzutage ein hochmodernes, weltweit agierendes Unternehmen, das zwar immer noch weitgehend im gleichen Marktsegment tätig ist, aber mit der örtlichen Landwirtschaft so gut wie keinerlei Kontakte mehr hat bzw. nur noch einen ganz geringen Teil der Produktion vor Ort absetzt; ein Unternehmen, das sich trotz des erheblichen Wachstums von Produktion und Beschäftigung noch immer in der Hand der Gründerfamilie befindet.

Gegründet wurde das Unternehmen 1861 von Franz Carl Heinrich Grimme und zwar als Schmiede. Auch der Sohn des Gründers, Franz August Grimme und der Enkel Franz Grimme waren Schmiede. Fast ein Jahrhundert lang war das Unternehmen denn auch eher ein Handwerksbetrieb als ein gewerbliches Unternehmen, wenn auch schon 1936 eine erste selbstgebaute Maschine vorgestellt wurde. Es handelte sich

Vorstellung des ersten Schleuderroders der Firma Grimme im Jahre 1948

Landesbibliothek Oldenburg

seinerzeit um einen Reihenleger für Kartoffeln, und bis heute besteht die Produktion des Unternehmens weit überwiegend aus Maschinen „rund um die Kartoffel". 1947 wurde dann die erste Kartoffelvollerntemaschine gebaut. Aber auch zu dieser Zeit beschäftigte sich der Betrieb noch überwiegend mit der Reparatur landwirtschaftlicher Maschinen sowie den typischen Arbeiten für die Landwirte im näheren Umkreis.
Erst im Jahre 1956 begann Franz Grimme sen., der Enkel von Franz Carl Heinrich, mit der Serienproduktion von Vollerntemaschinen für Kartoffeln und wurde damit zum eigentlichen Gründer des heutigen Unternehmens. Im ersten Jahr war die Produktion noch durchaus bescheiden. Hergestellt wurden insgesamt nur 40 Maschinen, von denen allerdings schon damals 30 nach Holland exportiert wurden. Danach ging es dann rasant aufwärts. Mitte der 60er Jahre hatte das Unternehmen schon etwa 150 Mitarbeiter, und mit der seit 1966 produzierten „Europa-Standard"-Vollerntemaschine wurde die Firma zum Marktführer. Dieser Typ wurde bis 1985 gebaut und hat wesentlich zur Expansion des Unternehmens beigetragen.
In nur einem Jahrzehnt wurde also aus einem fast noch handwerklichen Betrieb ein hochmodernes Industrieunternehmen! Damit waren dann aber auch die Beziehungen zu den „Wurzeln" des Unternehmens, näm-

Von l. n. r.: SE 150-60, 2-rhg. Bunkermaschine; SE 75-30, 1-rhg. Bunkermaschine; SF 150-60, 2-rhg. Bunkermaschine, selbstfahrend; GZ 1700, 2-rhg. Überlademaschine; GV 3000, 4-rhg. Überlademaschine

Landesbibliothek Oldenburg

SF 3000: Vierreihige selbstfahrende Überlademaschine mit 326 PS Mercedes-Benz-Motor, mit Raupenfahrwerk

CS 6000: 3-Beet-Entsteinungsmaschine, klappbar

Landesbibliothek Oldenburg

lich der örtlichen Landwirtschaft weitgehend beendet. Abgesehen von der Belegschaft, die nach wie vor fast nur aus Südoldenburg stammt (s.u.), gibt es heutzutage keine regionalen Verwurzelungen mehr; das Unternehmen könnte auch andernorts produzieren.
Nachdem der Sprung in die industrielle Produktion geschafft war, ging es kontinuierlich aufwärts. Anfang der 70er Jahre wurde das Unternehmen in eine GmbH & Co. KG umgewandelt, blieb aber voll im Familienbesitz. Daran änderte sich auch nichts, als im Jahre 1980 Franz Grimme sen. die Leitung des Unternehmens an seinen Sohn, den Maschinenbau-Ingenieur Franz Grimme jun., übergab.

Produktionsprogramm

Bis heute versteht sich die Firma Grimme als Nischenanbieter und ist Spezialist in der Kartoffeltechnik. Sie bietet Separierungssysteme an, d. h. Maschinen, die Beete formen und Steine vom Feld sammeln bzw. zwischen den Beeten ablegen. Auf diese Weise kann die Anzahl der beschädigten und deformierten Kartoffeln gesenkt werden, und es wird möglich, Unter- und Übergrößen sowie die Anzahl der grünen Knollen zu verringern.
Daneben gibt es zahlreiche Maschinen für den konventionellen Reihenanbau: Legemaschinen, die in bis zu 8 Reihen gleichzeitig die Saatkartoffeln legen können, aber auch Häufeldammformer, die nach dem Legen der Saatkartoffeln den Damm entsprechend in Form bringen, Maschinen für die mechanische Unkrautbekämpfung und Dammfräser.
Besonders breit ist das Angebot von Spezialmaschinen für die Kartoffelernte: z. T. riesige Krautschläger, Überladeroder und Bunkerroder nötigen zumindest all denen Hochachtung ab, die in ihrer Jugend noch mit der Hand die Kartoffeln einsammeln mußten ... Und schließlich bietet die Firma Grimme auch Maschinen an, um die Kartoffeln sicher zu lagern: Schüttbunker, Verlängerungsbänder und bewegliche Transportbänder für die automatische Füllung von Lagern. Zur Zeit werden weit überwiegend Maschinen für die Kartoffeltechnik hergestellt, die aber durch kurzen Umbau auch als Vollernter für Möhren, Zwiebeln und Rote Beete eingesetzt werden können. Für die Zukunft ist die Produktion von Zuckerrübenvollerntern geplant.
Produziert wird auf einer bebauten Fläche von über 41.000 m² und zwar mit Hilfe modernster Fertigungsmethoden und -maschinen.

Landesbibliothek Oldenburg

Mitarbeiter und Kunden

Gegenwärtig beschäftigt die Firma in ihrem Stammwerk in Damme etwa 600 Mitarbeiter. Zu dieser Stammbelegschaft kommen noch gut 100 Mitarbeiter hinzu, die einen Zeitvertrag haben.

Bei der Stammbelegschaft handelt es sich fast durchgängig um ausgebildete Fachkräfte, und zwar sowohl im technischen als auch im kaufmännischen Bereich. Sie kommen weit überwiegend aus Südoldenburg. Die Mitarbeiter werden durch Anzeigen in Zeitungen oder im Internet, aber auch an Fachhochschulen angeworben. Meist handelt es sich jedoch um eigenen Nachwuchs, der in der Firma selbst seine Ausbildung absolvierte.

Insgesamt bildet Grimme jährlich ca. 50 junge Leute aus, und zwar in zahlreichen Ausbildungsberufen (ausgebildet werden Männer und Frauen; genannt sind hier nur die männlichen Berufsbezeichnungen): Industriemechaniker, Energieelektroniker, Mechatroniker, Technischer Zeichner, Ingenieur (FH), Ingenieur Elektrotechnik (FH), Industriekaufmann, Informatikkaufmann, Betriebswirt (FH), Wirtschaftsingenieur (FH). Bei den Ausbildungsberufen mit dem Zusatz „FH" handelt es sich um solche, bei denen die Auszubildenden den theoretischen Teil ihrer Ausbildung an der Privaten Fachhochschule für Wirtschaft und Technik Vechta/Diepholz (früher Berufsakademie) erhalten. Die Firma Grimme war Gründungsmitglied der Berufsakademie bzw. der Fachhochschule und unterstützt diese Einrichtung auch weiterhin. Dadurch wird den Auszubildenden ein Studium ermöglicht, das Theorie und Praxis eng verbindet. Aber auch mit anderen Fachhochschulen wird eng zusammengearbeitet - nicht nur um neue Mitarbeiter zu gewinnen, sondern auch um gemeinsam neue Techniken zu entwickeln.

Geliefert werden die Maschinen der Firma Grimme nur selten direkt an einzelne Landwirte, sondern weit überwiegend an Handelsunternehmen (die die Maschinen dann in der Landwirtschaft absetzen), Maschinenringe, Lohnunternehmen, Industrieunternehmen (z.B. solche, die Pommes frites herstellen) und auch Regierungen im Ausland. Der Exportanteil beträgt etwa 2/3. Geliefert wird in insgesamt 60 Länder, von Ägypten und Argentinien bis Usbekistan und Zypern. Die weitaus meisten Kunden sind jedoch in Europa ansässig, vor allem in England, Frankreich, den Niederlanden, Belgien und Dänemark.

Natürlich kann die Firma Grimme nicht alle Komponenten ihrer Maschinen selber herstellen. So bezieht sie z.B. die Motoren von Mercedes

Landesbibliothek Oldenburg

Benz, die Kabinen von Claas Industrietechnik, die Hydraulik von Sauer Sundstrand und die Bleche aus dem Großhandel. Die Blechbearbeitung erfolgt jedoch bei der Firma Grimme selbst, die damit eine ungewöhnlich große Fertigungstiefe vorweisen kann. Zum Einsatz kommen dabei computergesteuerte Fertigungsanlagen. Geschweißt werden die Teile an Handschweißplätzen oder an einem der drei Schweißroboter. Die Dreh- und Fräsmaschinen arbeiten ebenfalls computergesteuert.

Betriebswirtschaftliche Kennzahlen

Als GmbH & Co. KG ist die Firma Grimme nicht publizitätspflichtig, stellt aber dennoch einige Kennzahlen zur Verfügung. So betrug der Umsatz nach Jahren starker Expansion 1999 und 2000 jeweils etwa 180 Millionen DM, wobei die Umsatzrendite deutlich über dem Branchendurchschnitt lag. Dabei kann man für die letzten Jahrzehnte - was kaum verwundern dürfte! - einen engen Zusammenhang zwischen dem Kartoffelpreis auf der einen Seite und dem Umsatz der Grimme Landmaschinenfabrik auf der anderen Seite nachweisen. Die Investitionen, die im Jahre 1997 noch bei 2,7 Millionen lagen, waren nur drei Jahre später fast fünfmal so hoch. Auch der Anteil des Eigenkapitals an der Bilanzsumme ist überdurchschnittlich, so daß sich die Firma Grimme als ein ökonomisch insgesamt sehr gesundes Unternehmen präsentiert.

Zweigwerke, Tochterunternehmen und Beteiligungen

Das Stammwerk der Grimme Landmaschinenfabrik gehört inzwischen zur Grimme Holding GmbH & Co KG bzw. ist eine 100%ige Tochter dieser Holding. Weiterhin gehören zu dieser Holding - ebenfalls zu 100% - die „Grimme Beteiligungs GmbH", die den Vertrieb und den Service vor allem ins Ausland organisiert. Die „RiCon, Sieb- und Fördertechnik GmbH & Co. KG" sowie die „Internorm Walzen GmbH" sind ebenfalls 100%ige Töchter und arbeiten auch mit jeweils etwa 60 Beschäftigten in Damme. Sie beliefern hauptsächlich das Stammwerk, aber auch Drittkunden.

Eine Neugründung, bei der die Grimme Holding allerdings nur mit 60% beteiligt ist, ist die „DERSA-IT GmbH & Co. KG". Sie entwickelt, z.Zt. mit noch 6 Beschäftigten, Informationstechnik und Produktionsplanungssysteme und zwar überwiegend - aber keineswegs ausschließlich - für den Bedarf der anderen Grimme-Unternehmen.

Landesbibliothek Oldenburg

Pöppelmann GmbH & Co. KG in Lohne

Im Jahre 1999 feierte die Firma Pöppelmann ihr 50jähriges Bestehen mit einem großen Festakt und einer Festschrift, die die Entwicklung des Unternehmens nachzeichnet.
Ein 50jähriges Jubiläum ist in Südoldenburg so selten nicht, und da vergißt man dann leicht, daß der überwiegende Teil der Firmenneugründungen nicht einmal das 10. Lebensjahr erreicht und nur ganz wenige ein halbes Jahrhundert alt werden. Besonders selten ist jedoch, wenn dieses halbe Jahrhundert eine Zeit fast ungestörten, stetigen Wachstums ist, wie dies bei der Firma Pöppelmann der Fall war. Nur zwei Jahre brachten einen Umsatzrückgang, und auch die Zahl der Mitarbeiter stieg kontinuierlich an. Bei der Gründung des Unternehmens vor nunmehr 52 Jahren hätte dies wohl niemand für möglich gehalten.
Am 15. April 1949 gründeten die Brüder Hubert und Josef Pöppelmann, 20 und 21 Jahre alt, in Lohne eine Korkenfabrik. Das erste Betriebsgebäude war ein alter Hühnerstall auf dem elterlichen Bauernhof in Brockdorf-Querlenburg, und entsprechend bescheiden war dann auch der Beginn. Drei Arbeiter wurden eingestellt (für einen Stundenlohn von 55 Pfennig), und auf vier kleinen, gebraucht gekauften Maschinen wurde der Kork bearbeitet.
Die Herstellung von Korken hatte in Lohne eine lange Tradition. Schon im 19. Jahrhundert wurden hier Korken geschnitten, meist in Heimarbeit und mit recht bescheidenen bzw. einfachen Maschinen. Die Rohware, die Rinde der Korkeiche, kam überwiegend aus Portugal, und die fertigen Korken fanden in ganz Deutschland Absatz. Zeitweise soll jeder zweite in Deutschland gebrauchte Flaschenkorken aus Lohne gekommen sein.
Die Konkurrenz vor Ort war daher groß, und wohl niemand hat den Brüdern seinerzeit zugetraut, daß aus der bescheidenen Korkenfabrik im Hühnerstall einmal ein großes Unternehmen werden würde, zumal beide jungen Männer weder über eine kaufmännische noch über eine technische Ausbildung verfügten. Josef Pöppelmann war zwar gelernter Molkereifacharbeiter, aber diese Ausbildung hat ihm für seine unternehmerische Tätigkeit vermutlich wenig genützt.
Wahrscheinlich wäre der Firma, die Josef Pöppelmann nach einigen Jahren alleine leitete (sein Bruder schied schon Anfang der 50er Jahre wieder aus dem Unternehmen aus), auch kein langes Leben beschie-

Landesbibliothek Oldenburg

Firmengründer Josef Pöppelmann (1928 - 1983)

den gewesen, wenn nicht im Jahre 1955 eine grundlegende Entscheidung getroffen worden wäre: In diesem Jahr begann das Unternehmen, das noch ein Jahr zuvor nur acht Mitarbeiter hatte, mit der Herstellung von Kunststoffverschlüssen für die Getränkeindustrie und wurde in der Folgezeit mehr und mehr zu einem Werk der Kunststoffverarbeitung. Die Firma Pöppelmann ist damit für eine bestimmte Form der industriellen Entwicklung im Oldenburger Münsterland durchaus typisch. Aus kleinsten handwerklichen bzw. gewerblichen Anfängen in einem traditionellen Wirtschaftsbereich entwickelt sich - vorangetrieben vom typischen Unternehmer à la Schumpeter - durch Produktionsumstellungen ein modernes Industrieunternehmen.

Produktionsprogramm

Das „Kunststoffzeitalter" begann für die Firma Pöppelmann mit einer Spritzgußmaschine, die im April 1955 auf der Hannover-Messe für 10.800 DM gekauft und dann in Monatsraten von 1000 DM abbezahlt wurde. Das erste Kunststoffprodukt, das mit Hilfe dieses Automaten hergestellt wurde, war eine Griffkappe für einen Griffkorken, der als Verschluß für eine Spirituosenflasche diente. 24 Verschlußkappen konnten pro Minute hergestellt werden, bei zwei Schichten à acht Stunden

Landesbibliothek Oldenburg

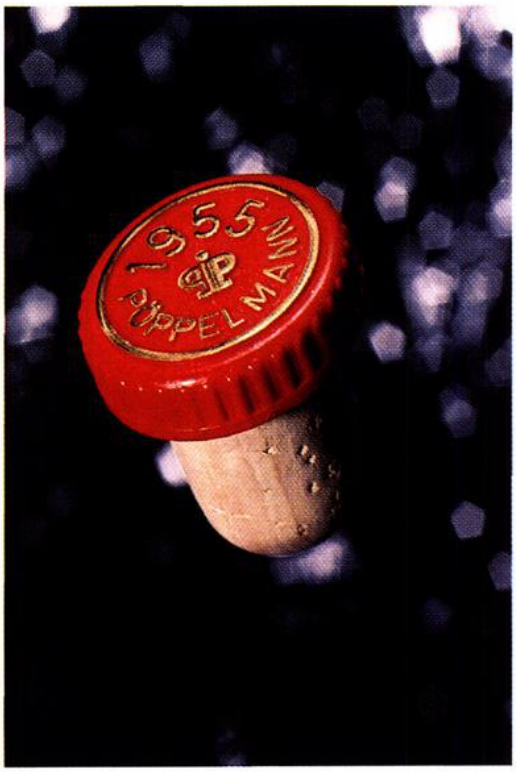
waren dies also ca. 20.000 Kappen pro Tag. Die Griffkappen wurden in Heimarbeit verklebt und mit einem Naturkorken zu einem Griffkorken zusammengefügt. Dieses neue Produkt war zwar qualitativ wesentlich besser als der reine Naturkorken, u.a. weil die Flaschen vom Endverbraucher nach dem Öffnen wieder leicht verschlossen werden konnten, aber sie waren noch recht teuer. Der wirtschaftliche Durchbruch kam erst, als es gelang, die Herstellung der Verschlußkappen und ihre Verbindung mit dem Korken in einem Arbeitsgang zusammenzufassen. Dadurch sank der Preis des neuen Griffkorken so weit, daß er nur noch unwesentlich teurer war als der reine Naturkorken. Viele Spirituosenhersteller stellten sich daraufhin um und bezogen in der Folgezeit den praktischen Griffkorken der Firma Pöppelmann. 1000 dieser Korken kosteten seinerzeit 29,85 DM.

Beim Griffkorken blieb es nicht. Wollte man mit der Konkurrenz Schritt halten oder ihr gar voraus sein, dann mußte die Produktion ständig auf neue Produkte ausgedehnt werden. Zunächst wurden Sektkorken aus Kunststoff produziert, dann allmählich immer unterschiedlichere Kappen und Stopfen aus Kunststoff, die dazu dienten, Bohrungen zu verschließen, Gewinde zu schützen, Maschinenteile zu schützen usw. Da für jedes Produkt, d.h. für jede Kappe und jeden Stopfen, spezielles Werkzeug benötigt wurde, wuchs der Investitionsbedarf erheblich an. Als Beginn dieser Entwicklung kann man das Jahr 1957 festmachen, in dem die erste Werkzeugmaschine angeschafft wurde. Der Übergang von der eher handwerklich-kleingewerblichen zur industriellen Produktion erfolgte also - typisch für das Oldenburger Münsterland! - im Zeitraum Ende der 50er/Anfang der 60er Jahre. Heute umfaßt das Sortiment allein bei Kappen und Stopfen ca. 3000 Ausführungen, die alle auf Lager vorgehalten werden. Hinzu kommen noch ca. 2000 Sonderausführungen.

1962 begann dann mit der Produktionsaufnahme von technischen Spritzgußteilen eine neue Phase der Unternehmensentwicklung. Entwickelt und hergestellt werden seitdem komplizierte technische Funktionsteile, und zwar in Auftragsarbeit für jeweils nur einen Kunden (und nicht etwa einen anonymen Markt!). Von den Produkten wird erwartet, daß sie bei ganz geringen Toleranzen hohen mechanischen Beanspruchungen gewachsen sind. Dafür mußte der Werkzeugbau mitwachsen, in dem z.Zt. etwa 80 Personen beschäftigt sind. Werkzeuge hat die Firma immer im Hause selbst gebaut, da aber die Eigenproduktion nicht ausreichte, war sie gezwungen, noch zusätzlich Werkzeuge einzukaufen.

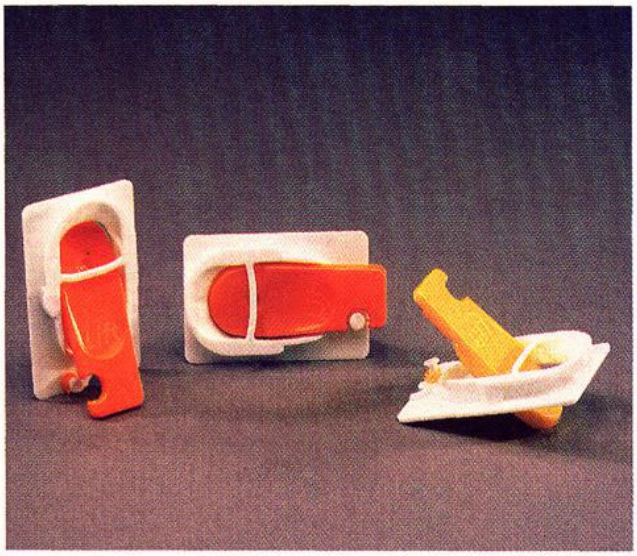
Landesbibliothek Oldenburg

Diese Werkzeuge sind sowohl beim Spritzguß als auch beim Tiefziehen (seit 1981) im Einsatz. Beim Spritzguß wird der Kunststoff erhitzt, unter Druck gesetzt, verflüssigt und dann in eine Form hineingespritzt. Das Material kühlt ab, härtet aus und wird als fertiges Produkt aus dem Werkzeug ausgestoßen.
Beim Tiefziehen verflüssigt man Kunststoffgranulat, verarbeitet es zu Folie und verformt diese dann; d. h. es handelt sich um einen Verformungsprozeß unter Wärme, bei dem man Folie durch Wärme weich macht und dann zieht, d.h. in Form bringt.
Den dritten Produktionszweig (neben Kappen und Stopfen sowie den technischen Funktionsteilen) begründete die Firma Pöppelmann im Jahre 1970. Es handelt sich hierbei um die Herstellung von Blumentöpfen, mit der man zunächst eher zögerlich begann. Heute jedoch ist dieser Betriebszweig, in dem Anzuchttöpfe für kommerzielle Gärtner sowie dekorative Gefäße für den privaten Konsumenten hergestellt werden, für die Firma sehr wichtig.
Im vierten und letzten Geschäftsbereich, der 1996 begründet wurde, beschäftigt sich die Firma mit Großserien im Kunststoffspritzguß, wobei die Anforderungen an die Sauberkeit extrem sind. Das Produktionsprogramm umfaßt hier vor allem Komponenten und Verpackungen für die Pharma-, Kosmetik- und Lebensmittelindustrie.



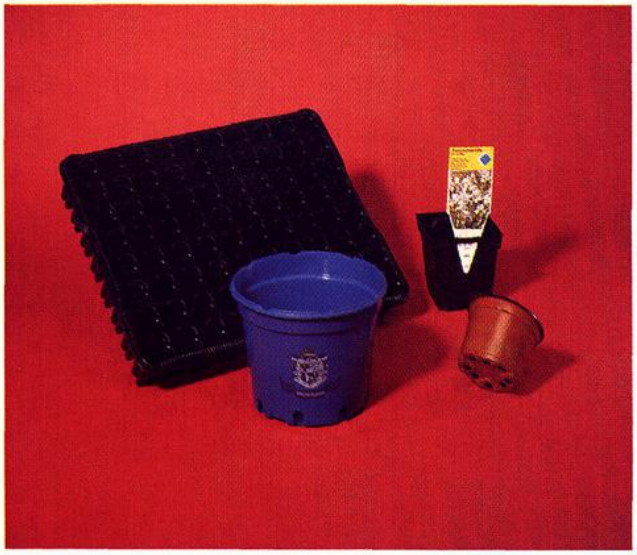
Beginn der Kunststoffverarbeitung bei Pöppelmann: Naturkorken mit Kunststoff-Griffkappe

Landesbibliothek Oldenburg



KAPSTO:
Kunststoff-Schutzelemente

FAMAC:
verschließbare Ausgießer
für Getränkekartons



TEKU:
Produkte für den
Gartenbau

Landesbibliothek Oldenburg

Daß diese vier Geschäftsbereiche alle in einer Firma vorhanden sind, ist sehr ungewöhnlich. Sie werden - obgleich natürlich auch Synergieeffekte genutzt werden - fast als eigenständige Unternehmen geführt. Insgesamt werden gegenwärtig im Hause Pöppelmann etwa 14.000 verschiedene Produkte hergestellt. Allein das Hauptwerk hat 14 Hallen mit einer Fläche von 58.000 m². Dieses breite Fertigungsprogramm sowie die Kundenstruktur (s.u.) helfen dem Unternehmen, konjunkturelle Schwankungen einzelner Branchen auszubalancieren und auf diese Weise ein fast störungsfreies Wachstum zu erreichen. Bis heute wurde in dem Unternehmen noch keine einzige Stunde kurzgearbeitet, und es hat auch noch keine einzige betriebsbedingte Kündigung gegeben.

Mitarbeiter und Kunden

Wie schon erwähnt, wuchs das Unternehmen aus kleinsten Anfängen. Im Jahre 1960 gab es 24 Mitarbeiter, beim 25jährigen Firmenjubiläum im Jahre 1974 waren es schon 175, sechs Jahre später 316, im Jahre 1990 waren es 590, fünf Jahre später 702, und heute ist die Zahl der Mitarbeiter auf 940 angewachsen.

Die Mitarbeiter kommen fast alle aus der Region, das Unternehmen fühlt sich von daher im Oldenburger Münsterland stark verwurzelt. Viele bleiben nach der Ausbildung im Unternehmen, und die Fluktuation ist entsprechend gering. Dies gilt übrigens für alle Ebenen des Unternehmens. So gut wie nie werden Mitarbeiter z.B. über Anzeigen in der überörtlichen Presse gesucht. Auch Führungspositionen besetzt das Unternehmen möglichst aus den eigenen Reihen. So haben die drei Prokuristen alle ihre Lehre bei Pöppelmann gemacht, und die drei Geschäftsführer arbeiten zusammengerechnet schon fast 100 Jahre bei der Firma. Auch der weitere Ausbau des Unternehmens geschieht z.Zt. vor allem in Lohne in Absprache mit der Stadt, und auch dies demonstriert die enge regionale Verbundenheit.

Die Mitarbeiter - nicht also Kunden, Lieferanten o.ä. - sind es, die neben der Inhaberin für die starke Verankerung des Unternehmens in der Region sorgen. Eine „Verlegung" des Unternehmens stand deshalb auch nie zur Diskussion. Dabei ist hilfreich, daß in der kunststoffverarbeitenden Industrie die Lohnkosten nur etwa 25 % des Umsatzes ausmachen. Die Produktion ist also sehr kapitalintensiv und der Druck, wegen der niedrigen Löhne ins Ausland abzuwandern, ist daher gerin-

Landesbibliothek Oldenburg

ger als in anderen Branchen. Dies gilt um so mehr, wenn man die hohe Produktivität eines gut ausgebildeten und motivierten Mitarbeiterstammes vor Ort mit berücksichtigt.
In einem solchen Unternehmen hat die Ausbildung des Nachwuchses eine große Bedeutung. So begannen im Jahre 2001 insgesamt 41 Auszubildende ihre Lehre bei Pöppelmann. Insgesamt gibt es z.Zt. 106 Auszubildende, darunter mit dem Ausbildungsziel Industriekauffrau/mann 24, Verfahrensmechaniker 25 und Werkzeugmacher 22. 12 Auszubildende erhalten ihre theoretische Ausbildung an der Berufsakademie, die seit kurzem den Status einer Fachhochschule hat.
Die enge Verbindung der Eigentümerin sowie der Mitarbeiter mit der Region findet sich bei den Kunden und Lieferanten keineswegs wieder. Pöppelmann hat insgesamt 12.000 Kunden in 70 Ländern. Rund ein Drittel der Produktion wird exportiert, überwiegend in Länder der EU. Wichtige Kunden bei den Kappen und Stopfen sind die Maschinenbauindustrie sowie die Automobilindustrie. Die technischen Spritzgußteile werden ebenfalls zu einem großen Teil an die Automobilindustrie und ihre Zulieferer verkauft. Bei den Blumentöpfen sind vor allem der Erwerbsgartenbau, aber auch Gärtner sowie - bei dekorativen Pflanzgeräten - Baumärkte die Kunden.
Die Firma Pöppelmann verarbeitet Hunderte verschiedener Typen von Kunststoff, der meist als Granulat von der chemischen Industrie geliefert wird. Maschinen, meist modifizierte Standardmaschinen, liefert vor allem der deutsche Maschinenbau, so z.B. die Firma Krauss Maffei. In diese Maschinen werden dann wechselweise die selbstgebauten Werkzeuge eingesetzt. Einen Teil der Werkzeuge kauft die Firma Pöppelmann von anderen Unternehmen, die diese Werkzeuge nach exakter Vorgabe fertigen.

Betriebliche Kennzahlen

Auch die Firma Pöppelmann ist recht zurückhaltend beim Publizieren etwa von Bilanzkennzahlen. Dennoch sind drei Entwicklungen unübersehbar: erstens das starke Wachstum (s.o.), zweitens die ungewöhnlich intensive Diversifizierung der Produktion, und drittens das Streben nach möglichst weitgehender Unabhängigkeit. Dies betrifft sowohl die Banken als auch die Lieferanten als auch die Kunden. So soll z.B. auch ein Großkunde nie mehr als 5 % der Gesamtproduktion beziehen. Diese Strategie hat sich in der Vergangenheit erkennbar bezahlt gemacht.

Landesbibliothek Oldenburg

Gertrud Pöppelmann,
Inhaberin der Firma Pöppelmann

Zweigwerke, Tochterunternehmen und Beteiligungen

Neben dem Stammwerk in Lohne gibt es das Werk II in Lohne-Brockdorf, eine 100%ige Tochter, die technische Kunststoffe produziert. Dieses Werk hat ebenfalls die Rechtsform einer GmbH & Co. KG; es hat die gleiche Geschäftsführung wie das Stammwerk und beschäftigt rund 300 von den insgesamt 940 Mitarbeitern.

Außerdem gibt es noch ein Werk in Frankreich (mit 60 Beschäftigten, die bei den o.g. 940 nicht mitgezählt sind) sowie Vertriebsgesellschaften in Spanien und den USA, die alle zu 100 % Tochterunternehmen sind. An der MSG in Holdorf, einem Werk der Gummiverarbeitung, ist Pöppelmann mit 50 % beteiligt. Alleinige Eigentümerin der Firma Pöppelmann ist Gertrud Pöppelmann, die Witwe des Gründers Josef Pöppelmann. In der Geschäftsführung gibt es z.Zt. kein Familienmitglied, wohl aber im Beirat, der als eine Art Aufsichtsrat vor allem die Aufgabe hat, die Geschäftsführung einzusetzen und zu kontrollieren. Dieser Beirat, der aus fünf Personen besteht, wurde von Frau Gertrud Pöppelmann ernannt bzw. eingesetzt. In Zukunft soll er sich selbst rekrutieren.

Landesbibliothek Oldenburg

so mit sick un dei Welt taufräen wäsen? Wat is eigentlick Glück, un wor kann man dat finnen? Dor kann man villicht vandaoge, wor väle Lüe, dei aals häbbt un dei dat nao buten hen heller gaut gaiht, doch nich taufräen sünd, einen Gedanken mitgewen, dei dor hett: Glück ligg nich bloß in gaut Äten un Drinken, nich in fienet Tüüg un grote Hüser mit väl düren Zieraot dorin, nich in 'n Barg Geld un 'n Hoopen Land, at us dat so faoken in 't Fernsehen wiest un vertellt wedd. Nee, Glück sitt deiper, dat ligg un schlöpp bloß in 't Menskenhart.

Heinrich Siefer

Wi beiden

Wi beiden gaoht mitnanner usen Pad,
wat kummp, -
wi drägt tausaome aals.
Du hollst mi faste bi dei Hand,
un ick holl diene sacht.

Büst du nich dor,
dann miß ick di,
un seuk di allerwägens.
Man bange wäsen bruuk ick nich,
weit ick 't doch wiss:
Kanns lang nich aohn' mi tau!

Landesbibliothek Oldenburg